

# Gut vernetzte Minderheit

Der katholische Traditionalismus

■ THOMAS SCHMIDINGER



Thomas Schmidinger ist Politikwissenschaftler, Sozial- und Kultur-anthropologe und Autor zahlreicher Bücher.

**Viele von ihnen feiern die vorkonziliare Messe, manche sind aber auch antisemitisch. Der katholische Traditionalismus ist eine zersplitterte Szene, – die aber an Einfluss gewinnt. Der Wiener Politikwissenschaftler Thomas Schmidinger hat sich die Szene aus der Nähe angesehen. Im Interview spricht er über kirchenpolitische Ambitionen und gemeinsame Feindbilder.**

*Q: Wenn man auf die Kirche in Mitteleuropa blickt, – wie ist die Situation hinsichtlich des katholischen Traditionalismus?*

Schmidinger: Das ist regional verschieden. In der Schweiz ist er recht stark, ebenso in Frankreich. In Deutschland ist es sehr unterschiedlich. Aber die Szene ist sehr zersplittert. Es gibt sehr verschiedene Strömungen mit unterschiedlicher Nähe und Distanz zur offiziellen katholischen Kirche. Die stärkste dieser Strömungen ist immer noch die Piusbruderschaft, deren Verhältnis zu Rom immer noch ungeklärt ist. Gefolgt von der Petrusbruderschaft, die eine papsttreue Abspaltung der Piusbruderschaft ist. Dann gibt es mehrere Splittergruppen, die teilweise extremer sind als die Piusbruderschaft und sich etwa abgespalten haben, als es unter Benedikt XVI. diesen Versöhnungsprozess zwischen Piusbruderschaft und dem Vatikan gab. Dazu kommen Gruppen, die sich schon früher von der Amtskirche gelöst haben, sogenannte sedisprivationistische und sedisvakantistische Strömungen, laut denen der Stuhl Petri von einem Usurpator besetzt ist (sedisprivationistisch) beziehungsweise verwaist ist (sedisvakantistisch). Das geht bis hin zu Konklavisten, die einen Gegenpapst gewählt haben.

*Q: Warum die vielen kleinen Splittergruppen?*

Schmidinger: Gruppierungen, die sehr ideologisch und absolut davon überzeugt

sind, die einzig wahren Vertreter der wahren und reinen Lehre zu sein, neigen dazu, sich in kleinste Details zu verbeißen. Da ist es völlig egal, ob wir von Maoisten oder katholischen Traditionalisten reden.

*Q: Aber ihnen allen ist die Opposition zum Zweiten Vatikanischen Konzil gemeinsam?*

Schmidinger: Die allermeisten. Es hat kleinere Gruppen gegeben, die sich auch schon vorher entwickelt haben. Es gab zum Beispiel Michel Collin beziehungsweise Clemens XV., der war schon vor dem zweiten Vatikanum ein Gegenpapst in Frankreich, und hat sich zuerst bizarrer Weise nicht als einziger Papst, sondern quasi als Parallelpapst gesehen. Da sind noch ein paar kleinere Gruppen in Frankreich und in Kanada, die in dieser Tradition stehen. Aber das Gros der traditionalistischen Gruppen stößt sich am Zweiten Vatikanischen Konzil und hat sich wegen der Liturgiereform, aber auch aufgrund der gesellschaftspolitischen Neupositionierungen der katholischen Kirche wie der Akzeptanz der Menschenrechte, Versöhnung mit der Demokratie, Ökumene, interreligiöser Dialog vom Vatikan abgewandt.

*Q: Also gibt es auch Haltungen, die diese Gruppen über alle Abgrenzungen hinweg teilen?*

Schmidinger: Die Ablehnung des Zweiten Vatikanischen Konzils, liturgisch wie

gesellschaftspolitisch. Alle diese Gruppen beanspruchen für sich, die einzig wahre Form der katholischen Lehre und damit auch die einzige religiöse Wahrheit zu repräsentieren. Sie lehnen den interreligiösen Dialog, aber auch die Ökumene ab. Sie sind also auch in starker Opposition zu den Kirchen der Reformation. Zudem pflegen sie auch sehr verschwörungstheoretische Interpretationen dessen, was zu dem von ihnen behaupteten Glaubensabfall des Vatikan geführt hat. Alle diese Gruppen sind mehr oder weniger überzeugt davon, dass es seit Beginn des 19. Jahrhunderts eine Unterwanderung des Vatikan und der katholischen Kirche durch eine freimaurerische, möglicherweise auch freimaurerisch-jüdische Verschwörung gegeben hat, die zum Zweiten Vatikanischen Konzil und zum Glaubensabfall Roms geführt hätte. Man muss offensichtlich eine Erklärung dafür finden, warum die Kirche, die über 1900 Jahre die einzig wahre war, plötzlich vom Glauben abgefallen sein soll.

*Q: „Abgrenzung“ ist offenbar ein Schlüsselwort.*

Schmidinger: In zweierlei Hinsicht. Erstens nach innen: Diese Strukturen sind sehr hermetisch. Ein Kind, das in so eine Familie hineingeboren wird, hat kaum eine Chance, wieder herauszukommen. Man versucht, die Kinder von öffentlichen Schulen fernzuhalten, damit sie von Evolutionstheorie oder Sexualerziehung nichts erfahren. In Deutschland und der Schweiz betreibt die Piusbruderschaft mehrere Internate mit Schulen. Es ist der Versuch, die Kinder und Jugendlichen von der Gesellschaft zu separieren. Das engt später massiv die Entscheidungsfreiheit ein, welche Form von Religion man praktizieren will, und das Ausscheiden aus so einer Gruppe hat oft den Bruch mit der gesamten Familie zur Folge. Das kann man als psychischen Missbrauch bezeichnen.

Zweitens geht es aber auch um Abgrenzung gegenüber anderen religiösen Traditionen. Diese Gruppierungen setzen

die Idee fort, die es in der katholischen Kirche bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil gegeben hat: dass die Juden verantwortlich für den Gottesmord wären, also eine religiös-antisemitische Position. Was sie weiters eint, ist ein sehr strikter Antimodernismus. Dazu gehört ein strenger Antiliberalismus, aber auch ein Antisozialismus und Antikommunismus, eine Ablehnung der Geschlechtergleichheit oder von Rechten für Homo- oder Bisexuelle.

*Q: Verschwörungserzählungen, Ablehnung moderner Errungenschaften wie Demokratie und Liberalismus – das klingt, als gäbe es da auch Schnittmengen zur Neuen Rechten.*

Schmidinger: In einigen Ländern, vor allem in Frankreich, gibt es da eine große Nähe. Die Familie Le Pen hat zum Beispiel engen Kontakt zur Piusbruderschaft. In Österreich ist es so, dass der Mainstream des Rechtsextremismus, basierend auf dem klassischen Deutschnationalismus, immer eher antiklerikal war. Damit gibt es zur FPÖ weniger Berührungspunkte als etwa zu rechten Kreisen innerhalb der ÖVP. In Deutschland ist es so, dass es in der AfD eher Personen aus dem evangelikalischen Fundamentalismus als aus dem katholischen Traditionalismus gibt. Aber natürlich haben zahlreiche Werthaltungen, die katholischen Traditionalisten wichtig sind, Schnittmengen mit der extremen Rechten, ganz besonders natürlich im Fall von antiislamischen und antijüdischen Positionen.

*Q: Werden denn diese traditionalistischen Gruppen auch gesellschaftlich wirkmächtig?*

Schmidinger: Dafür sind sie zu klein. Alle Kandidatur-Projekte rechter christlicher Splittergruppen haben bei Wahlen eigentlich nie etwas erreicht. Nicht gescheitert ist aber in Österreich der Versuch, innerhalb der ÖVP, also der klassisch christlich-sozialen Partei, am rechten Rand einzelne Kandidaten oder Kandidatinnen als Kompromisskandidaten zwischen sehr

■ **Zahlreiche Werthaltungen, die katholischen Traditionalisten wichtig sind, haben Schnittmengen mit der extremen Rechten, ganz besonders bei antiislamischen und antijüdischen Positionen.**

■ Durch die vielen Kirchenaustritte vor allem der Liberalen wird das relative Gewicht der Konservativen und auch der Traditionalisten größer.

Thomas Schmidinger: Wenn der Herrgott das Wichtigste auf der Welt ist. Katholischer Traditionalismus und Extremismus in Österreich. 208 Seiten. Mandelbaumverlag, Wien 2023.



konservativen und traditionalistischen Strömungen – teilweise mit Hilfe evangelikal-fundamentalistischen Gruppen – in Gemeinderäte oder Parlamente zu bringen. Das sind aber punktuelle Kooperationen unterschiedlicher rechter christlicher Strömungen, die etwa bei der Abtreibungsfrage zusammenarbeiten. Wie beständig diese Kooperationen sind, ist fraglich. Denn für den klassischen katholischen Traditionalismus ist eine längerfristige Zusammenarbeit mit evangelikal-fundamentalistischen Gruppen eigentlich schon darum undenkbar, weil die Kirchen der Reformation aus Sicht des katholischen Traditionalismus Häretiker sind.

*Q: Wie sieht es denn mit dem Einfluss innerhalb der Kirche aus?*

Schmidinger: Ich würde etwa bei der Petrusbruderschaft nicht sagen, dass das eine sehr einflussreiche Gruppierung ist, aber unter ihnen sind auch Gemeindepriester. Sie sind aber nicht so einflussreich wie große konservative – aber nicht traditionalistische – Strömungen wie das Opus Dei. Fallweise gibt es Zusammenarbeiten, etwa in der Abtreibungsfrage oder der Ablehnung von Gendermainstreaming oder die Feindschaft gegenüber sexueller Vielfalt.

Aber die Strategie dieser Traditionalisten, ganz besonders jener innerhalb der katholischen Kirche, ist eher eine langfristige. Man rechnet sich aus, dass die liberalen Katholiken ohnehin irgendwann die Kirche verlassen, und dass dann sie als die treuesten Katholiken irgendwann die Mehrheit innerhalb der Kirche darstellen und sie sozusagen übernehmen werden.

*Q: Von wie vielen Mitgliedern reden wir hier?*

Schmidinger: Aussagen zu den Mitgliederzahlen sind in dieser Szene schwierig, weil die größten Organisationen ausschließlich Priestervereinigungen sind. Mitglieder der Piusbrüder sind nur die Priester, die Laien zählen offiziell nicht. Aber tendenziell sind die Piusbrüder, aber auch die Petrusbrüder und einige der anderen Gruppierungen im

Wachsen. Das gilt aber nicht für alle. Je extremer die Strömungen sind, desto kleiner sind sie. Oft scharen sie sich um eine charismatische Führungsfigur. Wenn die nicht mehr da ist, verschwinden manche Gruppen auch wieder. Aber gerade in der Corona-Krise hat die Szene als Ganze und besonders die Piusbruderschaft an Zulauf gewonnen. Das liegt auch daran, dass die Mainstream-Gemeinden der katholischen Kirche alle staatlichen Auflagen umgesetzt und eine Zeit lang ihre Messfeiern eingestellt haben. Daraufhin sind Leute, die dort bereits am konservativen Rand waren, teilweise bei der Piusbruderschaft gelandet. Sie haben sich explizit gegen die staatlichen Auflagen gerichtet, gegen die Impfung und ganz besonders natürlich gegen die Impfpflicht. Das hat auch einen Teil des Wachstums generiert.

*Q: Ist denn die Vorstellung, nach und nach die Kirche zu übernehmen, überhaupt realistisch?*

Schmidinger: Kurzfristig nicht, aber diese Menschen denken zum Teil in Jahrhunderten. Was wohl stimmt, ist, dass in allen Volkskirchen die liberalen Gläubigen weniger werden. Zudem sind liberale oder progressive Christen viel weniger organisiert und deutlich weniger an Macht interessiert als die großen konservativen oder gar traditionalistischen Organisationen. Die Liberalen engagieren sich eher in ihren Pfarrgemeinden und nicht in machtbewussten Kaderorganisationen. Durch die vielen Kirchenaustritte vor allem der Liberalen wird das relative Gewicht der Konservativen und auch der Traditionalisten größer. Zwar sprechen wir etwa mit Blick auf Österreich bei den Traditionalisten insgesamt vielleicht von 2000 bis 3000 Personen. Das ist noch lange keine Mehrheit. Aber diese Personen sind sehr organisiert. Insofern sehe ich zwar nicht für die nächsten Jahrzehnte eine Gefahr der Übernahme der katholischen Kirche durch diese Kräfte. Aber die Tendenz, dass sie in Relation zu den weniger werdenden Liberalen stärker werden, die sehe ich sehr wohl. ■